

Technische Universität Dortmund
Fakultät Kulturwissenschaften
Institut für deutsche Sprache und Literatur

Sommersemester 2009

Hauptseminar:

Sagen und Legenden

Dozent: Univ.- Prof. Dr. Peter Conrady

**Die Sage von der „Schwarzen Kuhle“ in Waltrop
(Kreis Recklinghausen)**

Claudia Vedder
Waltrop

Annika Tölke
Waltrop

	Seite	
0	Inhaltsverzeichnis	2
1	Einleitung	3
2	Zeit und Ort des Geschehens	4
3	Der Laurentiustag	5
4	Drei Variationen der Sage von der „Schwarzen Kuhle“	5
4.1	Chronik über Deutsche Städte vom 14.-16. Jahrhundert	5
4.2	Gladbecker Blätter für Orts- und Heimatkunde 1932	5
4.3	Die Sage nach alten Überlieferungen und eigenen Nachforschungen aufgeschrieben von Alois Nußhardt 1999	6
5	Der Vergleich der Sage von 1480, 1932 und einer Fassung aus dem Internet	7
6	Erklärung und Begründung	8
7	Fazit	8
8	Literaturverzeichnis	10

1 Einleitung

In einem kleinen, sumpfigen Waldstück ein wenig außerhalb von Waltrop liegt die ‚Schwarze Kuhle‘ versteckt, um die sich die Sage, mit der wir uns in dieser Hausarbeit beschäftigen, dreht. Die Sage wird in Waltrop in verschiedenen Versionen auch heute noch erzählt.

In dieser Hausarbeit werden wir drei Fassungen der Sage vorstellen und miteinander vergleichen. Es



handelt sich um eine sehr alte Version aus einer Chronik über deutsche Städte vom 14.-16. Jahrhundert von Dietrich Westhoff, einer Fassung von 1932 aus den Gladbecker Blättern für Orts- und Heimatkunde und

einer neueren Variante aus einem Internetforum.

Darüber hinaus werden Zeit und Ort des Geschehens beleuchtet, der Laurentiusfeiertag vorgestellt und mögliche logische Erklärungen für die Entstehung der ‚Schwarzen Kuhle‘ gesucht bevor wir zu unserem Fazit kommen.

2 Zeit und Ort des Geschehens

Am 10. August 1480, dem Laurentiustag, soll laut der Sage von der ‚Schwarzen Kuhle‘ ein Schloss, eine Burg oder ein Gutshaus im Erdboden versunken sein.



Den Ort des Geschehens kann man auch heute noch besuchen. Die ‚Schwarze Kuhle‘ ist ein Tümpel, der sich umrankt von Bäumen und Büschen in einem sumpfigen Waldstück an der Recklinghäuser Straße in Waltrop befindet. Die

Recklinghäuser Straße ist die alte Ost-West-Verkehrsstrecke von Waltrop durch die Bauernschaft Oberwiese nach Recklinghausen. Der Wald ist etwa 4 Kilometer von der Waltroper Ortsmitte entfernt.

Die direkt an das kleine Waldstück angrenzende Straße trägt den Namen ‚Zur Schwarzen Kuhle‘. Auch eine an der



Recklinghäuser Straße gelegene Gaststätte und eine Bushaltestelle wurden nach der Sage benannt.¹

3 Der Laurentiustag

Früher gab es bereits im Laufe eines Jahres viele kirchliche Feiertage. Knechte und Mägde sollten von den Herrschaften und Gutsherren an Sonntagen und Feiertagen die Gelegenheit zum Besuch der Heiligen Messe und kirchlichen Feiern bekommen. In der Kapelle der Bauernschaft Waltrop / Leveringhausen wird der Laurentiustag auch heute noch jedes Jahr gefeiert. Aufgrund der großen Besucherzahlen wird die Festpredigt der Messe unter den Lindenbäumen neben der Kapelle vor einem großen Holzkreuz mit der Inschrift ‚Im Kreuz ist Heil‘ abgehalten. Im Anschluss an die Messe und die Nachmittagsandacht findet auf einem benachbarten Bauernhof ein Treffen der Festbesucher statt.²

4 Drei Variationen der Sage von der ‚Schwarzen Kuhle‘

4.1 Chronik über Deutsche Städte vom 14.-16. Jahrhundert

10. August 1480 (Laurentiustag):

„... In dussem jaer ist eim hausman bij Waltrop am dage Laurentii in dem bouwet havern ingevoert; dwijl nu die boumester darinne an dem dage intovoren sich unwillig erzeigt, heft dannoch seines herschop willen doen motten und ingevoert. Aver als hie nu dat lest invoer gebracht und die perde bestont aftostecken un dat stel uet dem huse komen, heft die magt, so buten im hove gestanden, geseen, dat dat hues begunte to sinken und mit luder stemme geropen `Lopet balde, boumester, dat hues versinkt`. Und ist ouch alsbalde dat hues mit dem ingevoerten korn in den grunt versunken, daer noch im hudigen dage eine waterkule ist...“³

4.2 Gladbecker Blätter für Orts- und Heimatkunde 1932

Die schwarze Kuhle bei Waltrop. (Rektor Hunte, Datteln)

„Nahe der Straße nach Waltrop liegt in der alten Bauernschaft Döttelbed. Jetzt Oberwiese, die sogenannte „Schwarze Kuhle“. Hier stand in alten Zeiten ein

¹ Vgl. Nußhardt 1999: 1

² Vgl. Nußhardt 1999: 1

³ Nußhardt 1999: 1

prächtiges Schloß. Die Bewohner aber führten ein schändliches Leben. Die Sonntage waren ihnen nicht heilig, selbst an den hohen Festen hielten sie wüste Gelage und gaben durch ihr gotteslästerliches Treiben den anderen Bewohnern Aergernis. Die Dienstboten mußten an Sonn- und Feiertagen knechtliche Arbeiten verrichten. – Es war einst zur Sommerzeit. Das Korn war reif und harnte der Schnitter. Da verlangte der Schloßherr von seinen Leuten, am Tage des Herrn hinaus aufs Feld zu gehen, um das Getreide zu malen. Die Leute weigerten sich, sie wollten vielmehr zum Gotteshause. Aber alles Sträuben half nichts; der Herr trieb sie hinaus aufs Feld zur Arbeit. Unwillig folgten sie dem Befehle. Dem Schloßherrn wünschten sie als gerechte Strafe Gottes für die Sonntagsschändung, daß das Haus vom Erdboden verschwände. Während sie nun auf dem Felde arbeiteten, entstand ein furchtbares Unwetter. Als die Leute nach Hause zurückkehrten, war das Schloß mit seinen Bewohnern vom Erdboden verschwunden und in die Tiefe gesunken. Ein großes Wasser zeigt die Stelle, wo es gestanden. So wurden die Schloßbewohner für ihre Freveltaten bestraft. Nach der Meinung des Volkes ist die Tiefe des Wassers gar nicht zu messen. Des Nachts geht an dieser Stelle ein schwarzes Ungeheuer mit glühenden Augen umher.“⁴

4.3 Die Sage nach alten Überlieferungen und eigenen Nachforschungen aufgeschrieben von Alois Nußhardt 1999 (nimmt Bezug zur Sage vom 10. August 1480)

„Sie ist uns mit verschiedenen kleinen Abänderungen überliefert worden.

Es war Erntezeit. Der Guts- oder Schloßherr befahl seinem Großknecht, den man auch „Boumester“ nannte, den Hafer einzufahren. Nur widerwillig und murrend gingen alle hinaus aufs Feld. Sie hatten mit einem arbeitsfreien Tag gerechnet; denn es war Laurentiustag, ein Feiertag. [...]

Das letzte Fuder (Fuhre) Hafer war eingefahren. Als der „Boumester“ (Großknecht) die Pferde aus dem Deichselgestell (Stel) ausspannte, sah die Magd, die draußen im Hof gestanden, daß das Haus zu sinken begann. Mit lauter Stimme rief sie: „Lauft schnell, „Boumester“ (Großknecht), das Haus versinkt!“ Gleich darauf ist auch das Haus mit dem eingefahrenen Korn versunken. Heute gibt es dort eine Wasserkuhle. Des Nachts würden zwei große schwarze Hunde an dieser sumpfigen Stelle herumjagen.

⁴ Gladbecker Blätter für Orts- und Heimatkunde, 1932.

Kinder sollen hiermit gewarnt werden, das nicht ungefährliche Gelände zu betreten.“⁵

5 Der Vergleich der Sage von 1480, 1932 und einer Fassung aus dem Internet

Da die Sage, wie sie Alois Nußhardt erzählt, Bezug auf die Sage von 1480, wie sie in der Chronik über Deutsche Städte vom 14.-16. Jahrhundert steht, nimmt, haben wir uns entschlossen, die Ursprungssage mit der Erzählung von 1932 zu vergleichen. Im Internet ist nur eine weitere Variante der Sage zu finden. Da diese ebenfalls auf die Ausarbeitung von Alois Nußhardt verweist, haben wir aus dieser nur einen Unterschied herausarbeiten können.

Jede Sage wird mit der Zeit verändert und ausgeschmückt. Dies ist auch bei der Sage über die ‚Schwarze Kuhle‘ der Fall.

In der Ursprungssage ist von einem ‚hausman‘ die Rede, wohingegen in der ausgeschmückten Sage von einem prächtigen Schloss und deren Bewohnern erzählt wird.

Die Ursprungssage bezieht sich nur darauf, dass der Herr seine Dienstboten am Laurentiustag arbeiten ließ. Bei der erweiterten Variante führten die Bewohner des Schlosses ein schändliches Leben, hielten wüste Gelage und zogen sich durch ihr gotteslästerliches Treiben den Unmut der anderen Bewohner auf sich. Hier ist die Rede davon, dass die Dienstboten allgemein an Sonn- und Feiertagen arbeiten mussten und an dem Tag des Unglücks ‚der Tag des Herrn‘ war.

In der Sage von 1932 befahl der Herr nicht nur das Korn einzufahren, sondern trieb die Dienstboten aufs Feld.

Ein elementarer Unterschied zur Ursprungssage ist, dass die Dienstboten ihrem Herrn eine gerechte Strafe für die Sonntagsschändung wünschten, nämlich, dass das Haus vom Erdboden verschwände. Zudem entstand noch ein furchtbares Unwetter während ihrer Arbeit. Beides ist in der Ursprungssage nicht zu finde. Hier versinkt das Haus ohne ‚Verwünschung‘ und Unwetter und zudem erst als die letzte Fuhre Hafer eingefahren war. In der ausgeschmückten Erzählung war das Haus hingegen schon versunken, als die Dienstboten nach Hause zurückkehrten. Es wird

⁵ Nußhardt 1999: 1

auch wieder nicht Bezug auf den Laurentiustag genommen, sondern es wird gesagt, dass so die Bewohner des Schlosses für ihre Freveltaten bestraft wurden.

Auch die Meinung des Volkes, dass die Tiefe des Wassers gar nicht zu messen sei, wird als Ausschmückung hinzugefügt.

Um die Sage noch interessanter zu gestalten, wird sie mit einem schwarzen Ungeheuer oder auch zwei großen schwarzen Hunden ausgeschmückt. Dies hat jedoch auch den Hintergrund, dass die Kinder gewarnt werden sollen, diese gefährliche Stelle alleine zu betreten.

In der Sage, die wir im Internet gefunden haben, wird zu den Erkenntnissen von Alois Nußhardt nur hinzugefügt, dass sich die Oberwieser erzählen, in ganz ruhigen Winternächten sei Glockengeläut aus der ‚Schwarzen Kuhle‘ zu hören

6 Erklärung und Begründung

Erdeinfälle kommen als logische Erklärung für die Entstehung der ‚Schwarzen Kuhle‘ in Frage. Erdfallseen entstehen, wenn das Grundwasser unterirdische Salz-, Salpeter- und Gipslager langsam auflöst und Hohlräume entstehen.

An anderen Orten, zum Beispiel im Norden von Westfalen bei Ibbenbüren und Hopsten entstand im Mittelalter der 17 Hektar große Erdfallsee ‚Das Heilige Meer‘. Am 13. April 1913 brach in der Nähe des ‚Heiligen Meeres‘ ebenfalls die Erde ein. In nur einem Tag vergrößerte sich die Einbruchsstelle auf 4 Hektar und lief mit Grundwasser voll.

Der Leveringhäuser Teich in Waltrop entstand vor einigen Jahren aufgrund von Bergsenkungen im Kohle-Abbaubereich eines Steinkohle-Bergwerks.⁶

7 Fazit

Bei der Sage über die ‚Schwarzen Kuhle‘ handelt es sich um eine historische Sage. Es wird über ein spezielles Ereignis berichtet, nämlich über den Laurentiustag am 10. August 1480.

Bei dem Vergleich der verschiedenen Varianten dieser Sage wird deutlich, dass umso öfter diese wiedergegeben wird, umso mehr Ausschmückungen hinzukommen.

Bei der Ursprungssage ist ganz allein die Arbeit am Laurentiustag der Auslöser für das Versinken des Hauses.

⁶ Vgl. Nußhardt 1999: 1

Schon in der Verschriftlichung von 1932 sind Ergänzungen zu finden, die Abweichungen zu der Ursprungssage aufweisen. Hier ist die Rede von einem prächtigen Schloss, einem schändlichen Leben, welches die Bewohner führten, wüsten Gelage und gotteslästerlichem Treiben.

Die Sage wird auch verallgemeinert, indem von dem ‚Tag des Herrn‘ die Rede ist und nicht vom Laurentiustag. Als Ausschmückung spielt hier auch die Verwünschung eine Rolle, die die Sage somit mysteriöser erscheinen lässt. Auch das Unwetter, sowie das ‚schwarze Ungeheuer‘ gestalten die Sage noch spannender.

Typisch für eine weitere Ausschmückung ist das im Internet erwähnte Glockengeläut in ruhigen Winternächten.

Durch die vielen Ergänzungen zur Ursprungssage wird die Sage natürlich interessanter gestaltet, fest steht jedoch nur, dass dort ein Tümpel entstanden ist, der heute von Bäumen und Büschen umrankt wird.

Wir werden unsere Recherchen jedoch fortführen und berichten, ob in einer ruhigen Winternacht tatsächlich Glockengeläut zu hören ist oder uns ein schwarzes Ungeheuer mit glühenden Augen begegnet.

8 Literaturverzeichnis

Gladbecker Blätter für Orts- und Heimatkunde, 1932.

Nußhardt, Alois: Die Sage von der „Schwarzen Kuhle“, Waltrop: 1999.

Internet

www.allmystery.de/themen/mt54198 (Zugriff am: 20.04.2009)

[http://www.paraportal.de/viewtopic.php?](http://www.paraportal.de/viewtopic.php?f=7&t=15773&sid=1a971c8fae9d8fd0784d340f9b3074f0)

[f=7&t=15773&sid=1a971c8fae9d8fd0784d340f9b3074f0](http://www.paraportal.de/viewtopic.php?f=7&t=15773&sid=1a971c8fae9d8fd0784d340f9b3074f0) (Zugriff am: 18.04.2009)